

Eero Kiviniemi, *Väärät vedet. Tutkimus mallien osuudesta nimenmuodustuksessa*, Helsinki 1977 (SKST 337). 216 S.

Anfang der siebziger Jahre unseres Jahrhunderts wurde in Finnland eine ganze Reihe neuer, begabter Namenforscher bekannt, die der Etymologisierung der Namen nicht mehr eine so große Aufmerksamkeit schenken, sondern sich eingehend mit den Namentypen und -strukturen auseinandersetzen. Man begann sogar von einer neuen Schule zu sprechen, die nach neuen Theorien und Methoden sucht und sie in der Onomastik anwendet (M. Koski, *Uusi onomastinen koulukunta*. — *Vir.* 1977 : 219). Kurt Zilliacus half die theoretische und methodische Grundlage dieser Forschungsrichtung schaffen.

Größere Erfolge in der dortigen Namenkunde sind mit dem Namen Professor E. Kiviniemi verbunden. Schon sein erstes Werk «Suomen partisiippinimistöä. Ensimmäisen partisiipin sisältävät henkilö- ja paikannimet» (SKST 295, 1971) erregte großes Aufsehen als eine das gesamte Sprachgebiet erfassende Typenforschung. 1974 veröffentlichte E. Kiviniemi gemeinsam mit Ritva Liisa Pitkänen und Kurt Zilliacus ein Buch über die Terminologie der Namenforschung «Nimistöntutkimuksen terminologia — Terminologin inomannimiforsknigen» (Castrenianumin toimitteita 8, 1974), in dem alte und vollkommen neue finnische und schwedische Termini der Onomastik zusammengefaßt und erklärt werden. E. Kiviniemi nächstfolgendes Buch «Paikannimien rakennetyypistä» (Suomi 118 : 2, 1975) ist in erster Linie als Hochschullehrbuch vorgesehen, enthält aber auch viel Neues. Als Ergebnis seiner eingehenden Analyse beantwortet der Autor viele Fragen, z. B. was einen Eigennamen von einem Gattungsnamen unterscheidet, warum einige Wörter als Eigennamen auftreten, andere aber nicht usw.

Im Herbst 1977 erschien E. Kiviniemi's neues Buch «Väärät vedet», eine Untersuchung über die Rolle der Namenmodelle bei der Bildung der Namen. Der Autor

möchte eine Antwort auf die Fragen erhalten, in welchem Maße bei der Namengebung die schon früher bekannten Namenmodelle berücksichtigt werden und wie die Idee des Namens verwirklicht wird. Dieses Problem ist für E. Kiviniemi nicht ganz neu. Schon in seiner Arbeit «Suomen partisiippinimistöä» vermerkte er, daß bei der Verbreitung des Namentypus (der von dem *va-/vä*-Partizip ausgehenden Namen) die schon vorhandenen Namen eine große Rolle gespielt haben. Für seine neue eingehende Untersuchung hat E. Kiviniemi eine Stütze in dem Artikel des Tschechen Rudolf Srámek «Zum Begriff «Modell» und «System» in der Toponomastik» (*Onoma* 1972/73) gefunden.

Natürlich konnte der Autor in seiner Forschungsarbeit nicht das gesamte Ortsnamenmaterial berücksichtigen. Damit das Material genügend alt wäre, wählte er zur Lösung des Problems die Gewässernamen und von diesen hauptsächlich auch nur die Namen der Seen. Aber auch dieses Material hätte seine Kräfte bei weitem überstiegen, denn in Finnland gibt es rund 55 000 Seen. Unter ihrer Namenmenge mußte daher wiederum eine Auswahl vorgenommen werden. Auf dem Sieb blieben schließlich die Gewässer, die ihren Namen nach ihrer buchtigen oder verzweigten Form erhalten haben. Allerdings war es auch hier nicht immer leicht eine scharfe Grenze zu ziehen, denn die Form der Gewässer konnte sich im Laufe der Zeit verändern. In seiner Untersuchung hat E. Kiviniemi 987 Namen behandelt, die ungefähr 1,4% aller Gewässernamen Finnlands ausmachen. Im Buch sind aber als Vergleichsmaterial um ein Mehrfaches mehr Namen angeführt worden, da des öfteren auch das Auftreten des einen oder des anderen Namelementes in anderen Naturnamen geklärt werden mußte. Zahlreiche Verbreitungskarten von Namen tragen zur Veranschaulichung des theoretischen Teiles der Arbeit bei. Von den

Gewässer bezeichnenden *Väärä*-Namen sind z. B. 243 in der Arbeit betrachtet worden, von den Namen mit der *Väärä*-Komponente sind auf der Karte (S. 31) aber insgesamt 935.

Beim Sammeln des zu analysierenden Namenmaterials hat sich E. Kiviniemi viel Mühe gegeben. Zusätzlich zu den Nimiarkisto-Sammlungen wertete er fast alle Landkarten Finnlands aus. Nach dem Kartenbilde konnte man gleichfalls ermitteln, welche Gewässer ihren Namen ihrer vielen Buchten wegen erhalten haben. Im Buch sind diesmal die *Väärä*- (S. 30—50), *Kouku-* (S. 51—60), (*Kolmi*)*soppi-*, (*Kolmi*)*loukko-* (S. 61—83), *Housu-* und *Kaatio-* (S. 84—90), *Risti-* (S. 91—99), *Haara-* (S. 100—110), *Polvi-* (S. 111—116), *Kovera/Kovero-* (S. 117—121), *Mutka/Mukka-* (S. 122—127), *Käyrä-* (S. 128—130) und *Kyynär(ä)*-Namen (S. 131—183) der Betrachtung unterzogen worden.

Am Ende eines jeden Kapitels wird nach dem theoretischen Teil das gesamte Namenmaterial, zwecks Raumersparnis nach Strukturtypen geordnet, dargelegt. E. Kiviniemi hat 5 Strukturtypen erhalten. Die größte Gruppe bilden die Namen, in denen der mit dem Grundwort verbundene, die Form bezeichnende attributive Teil im Nominativ (*Haaralampi*) steht. Die alten Aufzeichnungen der Namen werden reichlich angeführt, was den Wert der Arbeit noch mehr erhöht. Hinter jedem Namen steht die Belegstelle, woher der eine oder der andere Name stammt.

Ein Problem für sich bildeten gerade die die Strukturtypen betreffenden Sachverhalte. Zum Beispiel, ob man die Namen *Vääräjärvi*, *Vääränjärvi* und *Vääräsenjärvi* von einer Basis ausgehend erklären kann oder nicht. Nach der Meinung des Autors ist das möglich, wenn man weiß, daß die Strukturveränderungen *Vääräjärvi* → *Vääränjärvi* und *Vääräjärvi* → *Vääränen* → *Vääräsenjärvi* durchaus möglich sind.

Besonders gründlich sind die *Kyynär(ä)*-Namen behandelt worden, denn diese sind semantisch die schwierigsten. Es genügt schon, wenn man erwähnt, daß dieses Wort in den Dialekten Finnlands mehr als 20 phonetische Sondervarianten hat. In erster Linie gibt E. Kiviniemi einen Überblick über die *Kyynär(ä)*-Namen mit sicherer Etymologie. Im Unterabschnitt des

Kapitels «*Todennäköiset ja mahdolliset Kyynär(ä)-nimet*» kommt die schöpferische Analysefähigkeit des Autors vielleicht am deutlichsten zum Vorschein. Bei der Betrachtung der *Kyynelmys*-Namen stellt E. Kiviniemi fest, daß man die Namen dieses Typus nicht mit Hilfe des Appellativs *kyynel* und des Suffixes *-mys* etymologisieren kann. Er weist überzeugend nach, daß man diese Namen mit den *Kyynär(ä)*-Namen verbinden kann. Die Entwicklung **kyynärjärvi* → *kyynelmys* ist durchaus möglich. In Betracht kann auch die Dissimilation + Suffigierung kommen. Also **kyynärjärvi* → **kyynäljärvi* → (volksetymologisch) **kyyneljärvi* → *kyynelmys*. Einem solchen Gedankengang widerspricht auch nicht die Form dieser Seen und die früheren Aufzeichnungen dieser Seennamen. Der Umstand, daß die seltenen auf *-mus/-mys* endenden Namen gerade in diesem Gebiet auftreten, stützt auch noch diesen Gedankengang. Für wahrscheinlich auf die *Kyynär(ä)*-Namen zurückführbar hält der Autor auch *Kynnös-*, *Kyynät-*, *Kynäs-*, *Kyynny-*, *Kyyni-*, *Kyynä-*, *Kyynö-*Namen. *Kynäsjärvi* und die *Kyynny-*, *Kyyni-*, *Kyynä-*-Namen bleiben jedoch ein wenig problematisch, da sie auch von Personennamen abgeleitet sein können.

E. Kiviniemi hält die Gruppe der *Kyynär(ä)*-Namen für eine der ältesten Gruppen. Ihre Verbreitung zeigt, daß diese Namen nach einem Namenmodell, das der Sprache irgendeiner alten Volksgruppe angehörte, entstanden sind. Alle Für- und Gegenargumente abwägend, zieht der Autor die Schlußfolgerung, daß die *Kyynär(ä)*-Seen wahrscheinlich ihren Namen ihrer ellenbogenförmigen Lage zu größeren Gewässern verdanken. Im Laufe der Zeit hat jedoch ein derartiges Prinzip der Namengebung seine Bedeutung verloren, und der semantische Hintergrund dieser Namen hat sich verdunkelt.

Die Analyse aller Namengruppen zeigt, daß man bei der Wahl der Namen stets — mehr als man bisher angenommen hat — die auf dem entsprechenden Gebiet schon vorhandenen Namen berücksichtigt hat. E. Kiviniemi betont: die Wahl der Namen wird eher durch das System geregelt als durch die vom System unabhängige subjektive Beschreibung des Ortes. Die Rolle der Modelle als Motiv der Namengebung sieht man deutlich an der Verbreitung der

die Form der Gewässer bezeichnenden, attributive Wörter enthaltenden Namen. In der Arbeit gibt es 68 Verbreitungskarten. Natürlich kann die Verbreitung der Namen auch durch sprach- und kulturgeographische und durch historische Erscheinungen beeinflusst werden. Die Modelle der Namengebung sind an die Natur (Form, Lage) des Ortes gebunden. Gleichzeitig weist der Autor warnend darauf hin, daß zwischen der Natur des Ortes, dem Motiv und dem Prinzip der Namengebung keinerlei Verbindung zu bestehen braucht. Dessen muß man eingedenk sein, wenn man die Ortsna-

men zu kulturhistorischen Schlußfolgerungen benutzt. Fest steht aber auch, daß die Erforschung der Namenmodelle es gestattet, genauer die Herkunft der Ortsnamen zu ermitteln, und bessere Voraussetzungen schafft, siedlungsgeschichtliche Schlußfolgerungen zu ziehen. E. Kiviniemi hat mit seinem methodisch konsequenten und materialreichen Buch einen großen Schritt in dieser Richtung getan. Mit Interesse warten wir auf seine neuen und ebenso gründlichen Forschungsarbeiten.

JAAK SIMM (Tallinn)

А. В. Пунжина, Именные категории в калининских говорах карельского языка. Диссертация на соискание ученой степени кандидата филологических наук, Петрозаводск 1977.

19 декабря 1977 года на заседании Специализированного совета Д 069.02.02 по присуждению ученой степени доктора наук в Тартуском государственном университете успешно защитила кандидатскую диссертацию А. Пунжина. Официальными оппонентами были профессор А. Кюннап (Тарту) и кандидат филологических наук А. Лаанест (Таллин).

Автор рецензируемой работы поставила перед собой задачу: систематически изложить сведения об именных категориях калининских говоров карельского языка, привлекая по возможности данные других прибалтийско-финских, а также дальнеродственных финно-угорских языков. Актуальность темы очевидна, так как именные формы карельского языка изучены неравномерно, фундаментальные исследования по вопросам морфологии карельского языка отсутствуют. Именное словоизменение калининских говоров карельского языка до сих пор предметом специального исследования не было. При систематическом изложении сведений об именных категориях калининских говоров автор старается кратко показать также происхождение соответствующих суффиксов, их функционирование и семантику, сжато описать различные способы выражения именных категорий.

В 1966—1973 гг. А. Пунжина собирала языковой и фольклорный материал по калининским говорам карельского языка, который лег в основу диссертации. Она правильно показывает, что именное словоизменение рассматриваемых говоров имеет только для них характерные черты, общие с некоторыми другими карельскими диалектами особенности и ряд черт, свойственных отдельным прибалтийско-финским языкам. Среди рассматриваемых говоров особое место занимает зубцовский: именно он характеризуется рядом индивидуальных черт (в состав калининских говоров входят зубцовский, толмачевский и весьегонский). Работа в целом отличается добросовестным и точным анализом материала.

Во введении приводятся основные данные по изучению истории калининских карел, краткие сведения о карельском языке и его диалектах. Автор отмечает, что калининских карел среднего возраста можно считать билингвами, в одинаковой степени владеющими русским и карельским языками и свободно переходящими с одного на другой язык в зависимости от обстановки. В условиях билингвизма контактирование касается всех сфер языка, особенно лексики и синтаксиса, причем лексику автор считает более показатель-